

Innovation und Innovationsmanagement:

Der VDB-Südwest am Puls der Zeit

Ein Bericht von der Jahresversammlung 2014 in der Badischen Landesbibliothek

Der Landesverband Baden-Württemberg zählt seit seiner Gründung zu den aktivsten und mitgliederstärksten regionalen Gliederungen des Vereins Deutscher Bibliothekare. Daran änderte sich nichts, als er im Jahre 1999 durch Einbeziehung der Mitglieder aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland zum Regionalverband erweitert wurde. Allerdings dehnte sich sein Einzugsgebiet erheblich aus und umfasst nun den Raum zwischen Saarbrücken im Westen, Ulm im Osten, Konstanz im Süden und Koblenz im Norden. Dass es dadurch nicht leichter wurde, zentral gelegene, leicht erreichbare Orte für die jährliche Mitgliederversammlung zu finden, will man sich nicht allein auf die geographische Mitte des Südwestens und damit auf einige wenige Bibliotheken konzentrieren, liegt auf der Hand. Lebt doch die Attraktivität der Jahresversammlungen ganz wesentlich von der Möglichkeit, jedes Jahr eine andere Bibliothek näher kennenzulernen oder neu zu entdecken.

Dass in diesem Jahr über 70 Kolleginnen und Kollegen an der Jahresversammlung teilgenommen haben, hatte gewiss mehrere Ursachen. Die verkehrsgünstige Lage Karlsruhes ist vermutlich ein Aspekt gewesen. Bedeutsamer waren aber wohl zwei andere Gründe, nämlich das attraktive Tagungsthema einerseits und die gastgebende Bibliothek andererseits. Dass sich in der Badischen Landesbibliothek Bemerkenswertes getan hat, scheint sich inzwischen herumgesprochen zu haben. Insofern korrespondierten Ort und Thema in treffender Weise.

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Vorsitzende des Regionalverbands, Heidrun Wiesenmüller, Professorin an der Hochschule der Medien in Stuttgart, zeichnete die Direktorin der Badischen Landesbibliothek, Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, ein prägnantes Gegenwartsporträt ihrer Bibliothek. Sie benannte fünf zentrale Felder, die gegenwärtig auf der Entwicklungsagenda der Bibliothek stehen:

1. Die Weiterentwicklung der Sammlungen durch die Einbeziehung von Netzpublikationen, insbesondere in Form elektronischer Pflichtexemplare, durch den Ausbau des zu diesem Zweck installierten Repositoriums BOA (Baden-Württembergisches Online-Archiv) und der Entwicklung eines adäquaten Geschäftsgangs und eines Rechtemanagementsmodells.
2. Die Globalisierung des überlieferten Kulturguts durch seine Präsentation im Internet. Die Veröffentlichung digitalisierter Handschriften und Alter Drucke eröffnet der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit zur Teilhabe am kulturellen Erbe und trägt zugleich zur Stimulierung von Bildung und Forschung bei.
3. Die Etablierung der Bibliothek als Lernort durch die Bereitstellung von Benutzerarbeitsplätzen. Durch den Betrieb des Learning Centers Wissenstor geschieht dies bereits, könnte aber durch die geplante Einrichtung eines Outdoor-Lesebereichs noch eine unkonventionelle Ergänzung erfahren.
4. Die Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen eines differenzierten Teaching Library-Konzepts, dessen Zielgruppe im ersten Schritt die Schüler gewesen sind und nun im zweiten Schritt die (Bachelor-)Studierenden.
5. Die Musealisierung des kulturellen Erbes im Rahmen von niveaувollen Wechselausstellungen einerseits und einer Präsentation absoluter Spitzenstücke in einer (geplanten) Schatzkammer andererseits.

Zwei Aspekte dieses Fünf-Punkte-Programms wurden anschließend im Rahmen der angebotenen Besichtigungen vertieft. Die Gäste konnten sich entscheiden: entweder für eine Führung durch das Gebäude unter architektonischen Gesichtspunkten, bei der auch bibliothekarische und bauliche Änderungsperspektiven zur Sprache kamen, oder für eine von zwei Spezialführungen. Die erste widmete sich der Teaching Library und rückte besonders das 2012 eröffnete, mit Hilfe von Sponsoren möblierte und aufgefrischte Lernzentrum in den Fokus, das wegen seiner architektonischen Gestalt den Namen Wissenstor trägt. Dieses Nachbargebäude, in dem sich zuvor die Staatliche Fachstelle für das Öffentliche Bibliothekswesen befand, enthält neben einem Schulungsraum mehrere Räume mit Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen sowie eine Lounge und einen Eltern-Kind-Arbeitsraum. Es bietet, da es ohne bibliothekarisches Personal auskommt, Öffnungszeiten an, die deutlich über die des Haupthauses hinausgehen: Es hat täglich bis 24 Uhr geöffnet. Natürlich wurden die Führungsteilnehmer auch mit dem Konzept und dem modular aufgebauten Schulungsangebot der BLB

für Schüler, Studierende und andere Nutzergruppen bekannt gemacht. Die didaktisch anspruchsvollen Konzepte wurden an aufgebauten Stationen diskutiert, die jeweils einer Zielgruppe gewidmet waren.

Die zweite Führung setzte den Schwerpunkt bei der Digitalisierung. Nach einleitenden Erläuterungen zum baulichen, technischen und personellen Aufbau der Digitalisierungswerkstatt seit 2010 und dem eingeschlagenen Digitalisierungskonzept, das vorwiegend auf mittelalterliche Handschriften, handgeschriebene und gedruckte Musikalien sowie regionale Druckwerke zielt, konnten die Führungsteilnehmer die Hardware besichtigen. Drei Typen kommen gemäß der Digitalisierungsstrategie des Hauses zum Einsatz, nämlich ein Aufsichtsscanner (Copibook von i2s), ein Grazer Buchtisch (mit Canon 1Ds Mark III) und ein V-Scanner (book2net Cobra von Mikrobox) – ein Gerät, das für viele Handschriften eine Scanalternative zum Kamertisch ist. Wie sehr ein neues Modul der von der BLB mit großem Erfolg (ca. eine Million Images in drei Jahren) eingesetzten Digitalisierungssoftware Visual Library den Arbeitsvorgang der Strukturierung unterstützt, konnte den Führungsteilnehmern am Beispiel der Zeitungssegmentierung demonstriert werden. Die BLB setzt das in einem Pilotprojekt an der ULB Halle entwickelte Tool als erste VL-Bibliothek im Routinebetrieb ein, um in diesem Jahr 400.000 Zeitungseiten rationell zu gliedern.

Die diesjährige Fortbildungsveranstaltung war dem Themenschwerpunkt „Innovation und Innovationsmanagement“ gewidmet. Den theoretischen Hintergrund des Themas steuerte eingangs Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler von der HTW Chur bei. Wie entstehen aus Ideen neue Produkte bzw. Dienstleistungen und aus diesen neue Geschäftsmodelle und welche neuen Prozesse sind dafür nötig? Zu betrachten sind folgende Gesichtspunkte: Innovationsstrategie (als Pionier vorangehen oder abwarten, um das Risiko gering zu halten), Innovationsgrad (radikaler Umbau oder partielle Weiterentwicklung), Innovationsmanagement (Ideen entwickeln, Prozesse organisieren, Ziele und Verantwortlichkeiten bestimmen). Mumenthaler plädierte dafür, durch geeignete Verfahren (Befragung, Workshop, Wettbewerb) nicht nur die Mitarbeiter, sondern auch die Nutzer in die Ideenfindung einzubeziehen und so etwas wie eine betriebliche Innovationskultur zu schaffen. Die Sammlung von Ideen, für die manche Betriebe Zeit und Spielwiesen (Labore) zur Verfügung stellten, dürfe freilich keine Beliebigkeit fördern, sondern müsse strukturiert ablaufen, beispielsweise durch die vorherige Definition von Suchfeldern. Um die Ressourcen nicht zu überdehnen, gehöre zur Innovation auch der Mut, eingespielte Dienste und Aufgaben zu überprüfen und gegebenenfalls einzustellen.

An mehreren Beispielen aus der Praxis der Bibliotheken wurde das Thema Innovation sodann illustriert. Rike Balzuweit stellte ihre Gedanken zu Innovation unter die vier Leitfragen: Bedeutung, Beispiele, Prozess und Faktoren. Sie hob hervor, welcher Stellenwert Innovationen in der UB Heidelberg zukommt. Anstöße zur Entwicklung von Neuem gingen von Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Studierenden und Lehrenden aus und bildeten nicht selten eine Reaktion auf Anforderungen, die sich nicht zuletzt aus neuen Forschungsfeldern der Wissenschaft ergäben, beispielsweise den E-Humanities. Unter den stichwortartig aufgeführten Feldern wie Digitalisierung, E-Bibliothek durch Medienwandel, Bilddatenbank, Umwandlung der Sondersammelgebiete in Fachinformationsdienste, Open Access, Data mining/Linked Open Data, hybrider Universitätsverlag fand sich auch das überraschende Stichwort „Eroberung des Vatikans“; diese nahm ihren Ausgang bei der Digitalisierung der Bestände der Bibliotheca Palatina in Rom. Für den Innovationsprozess stünden, so führte Rike Balzuweit weiter aus, diverse Steuerungsinstrumente wie Personalauswahl, Prozessanalyse und Marktbeobachtung bereit. Die Etablierung einer Innovation vollziehe sich dann in sechs Schritten: 1. Idee, 2. Bedarfsprüfung, 3. Geschäftsgangentwicklung, 4. Testbetrieb, 5. Inbetriebnahme und 6. Überführung in den Regelbetrieb. Unter den Faktoren, die den Innovationsprozess beeinflussen, finden sich naturgemäß sowohl hemmende als auch aktivierende: Mit Offenheit, Mut, Kreativität, der Wahl des richtigen Zeitpunktes und dem Ergreifen des Kairos kann eine Innovation im Kleinen wie im Großen gelingen.

Aus Sicht der Bibliothek des KIT Karlsruhe reflektierte Frank Scholze das Thema Innovation. Für ihn gibt es dort kein besseres Beispiel für Innovation als den Karlsruher Virtuellen Katalog, der 1996 für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, 1,5 Millionen Suchanfragen pro Monat beantwortet und dank seiner inzwischen 16 Fach- und Spezialkataloge sogar zu einem Unternehmen geworden ist, das sich ökonomisch rechnet. Innovation entstehe immer dann, wenn Mensch und Informationstechnologie zusammenkämen, wenn aus einem Wagnis ein Geschäftsmodell werde. Auch in der Konzeption der 24-Stunden-Bibliothek, die rund um die Uhr offen hat, spiegele sich der Geist der Erneuerung. Als weiteres gelungenes Beispiel nannte Scholze den 2003 gegründeten Universitätsverlag KIT Scientific Publishing, der sich teilweise selbst trägt, den Recommender Dienst BibTip, der aus einem DFG-Projekt hervorging, sich als Ausgründung 2009 aber verselbständigt hat, und die Installation eines Leitsystems für freie Lern- und Arbeitsplätze, einem auf WLAN und Ethernetnutzung basierenden maschinellen Verfahren. Dieses wurde vor dem Hintergrund, dass die 1.000 Arbeitsplätze im Alt- und Neubau der KIT-Bibliothek ungemein stark frequentiert sind, entwickelt. Noch im Entwicklungsstadium ist das Projekt Registry of Research Data Repositories, kurz re3data, eine Antwort auf die zunehmende Bedeutung der Bereitstellung von Forschungsdaten. Obwohl es in der KIT-Bibliothek ei-

gentlich kein organisiertes Innovationsmanagement gebe, so bilanzierte Scholze abschließend, setze die Bibliothek aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihres Anspruchs an sich selbst sowie ihres aufmerksamen Blicks auf die Außenwirkung laufend neue Ideen zu innovativen Produkten und Diensten um.

Die folgenden Erfahrungsberichte kamen zwar aus deutlich kleineren Bibliotheken, nämlich dezentralen Fachbibliotheken eines zweischichtigen Bibliothekssystems, belegten aber, dass auch dort im Einzelfall wichtige und nachhaltige Neuerungen erdacht und erfolgreich umgesetzt werden können. Thomas Hilberer zeigte dieses am Beispiel der Brechtbau-Bibliothek (früher: Fakultätsbibliothek Neuphilologie) der Universität Tübingen, für die er das Portal Neuphilologie entwickelte. Es ging aus der Fakultätsbibliographie hervor und stellt eine Open-Access-Publikationsplattform dar, in erster Linie für Zweitveröffentlichungen von Aufsätzen (mittlerweile über 700 sowie zwei Monographien). Dieser Erfolg gründet neben einer kontinuierlichen Einwerbung nicht zuletzt darin, dass die Autorinnen und Autoren der Bibliothek lediglich die Erlaubnis zur Publikation zu geben brauchen: das Scannen und die Erfassung von Metadaten leistet die Bibliothek. Der Bibliotheksleiter ist Herausgeber und übernimmt damit die rechtliche Absicherung. Darüber hinaus konnte für die 2012 verabschiedete neue Promotionsordnung erreicht werden, dass der Doktorand die Pflicht zur Veröffentlichung seiner Dissertation nur noch durch Ablieferung einer elektronischen Version oder einer Verlagsausgabe erfüllen kann. Eine Abgabe selbst hergestellter Exemplare auf Papier oder gar Mikrofiche ist nicht mehr möglich. Dies war zu diesem Zeitpunkt in Deutschland einzigartig, mittlerweile sind mehrere andere Fakultäten dem Beispiel gefolgt.

Ein anderes Produkt wurde im Juristischen Seminar, der Juristischen Fakultätsbibliothek der Universität Tübingen, entwickelt. Wie können die Benutzerinnen und Benutzer des Juristischen Seminars (22 Lehrstühle, 3.000 Studierende, 540 abonnierte Printzeitschriften, Zugriff auf 6.000 elektronische Zeitschriften) automatisch und tagesaktuell über die neu erschienenen Hefte von E-Journals informiert werden? Sabine Krauch verdeutlichte in ihrem Vortrag, dass für einen Großteil der juristischen Zeitschriften keine RSS-Feeds zur Verfügung stehen. In Zusammenarbeit mit dem Computer-Zentrum der Juristischen Fakultät entwickelte das Juristische Seminar daher den Informationsdienst ZID Jura. Das System sucht die Homepages der einschlägigen Verlage regelmäßig nach neuen Zeitschriftenheften ab und versendet an die Abonnenten des ZID Jura eine Mailbenachrichtigung, die auf das neue Heft hinweist und über einen entsprechenden Link den Zugriff unmittelbar auf die Volltexte anbietet. ZID Jura wird intensiv von den Lehrstühlen und den Studierenden benutzt. Seit Einführung des Dienstes konnten konventionelle Zeitschriftenumläufe eingestellt und die eine oder andere Printzeitschrift abbestellt werden. Das für die Juristen entwickelte System ist auch von anderen Einrichtungen und Fachdisziplinen nachnutzbar. Neben anderen Tübinger Fachbibliotheken setzt inzwischen die Bibliothek des Deutschen Bundestages ZID Jura ein. Es ist wie das vorgenannte Praxisbeispiel ein Beleg dafür, dass die Umsetzung von Innovationen nicht an die Größe einer Bibliothek gebunden ist.

Die Erfahrungsberichte aus Heidelberg, Karlsruhe und Tübingen waren anschauliche Konkretisierungen der theoretischen Ausführungen von Prof. Mumenthaler. Die abschließende Diskussion kreiste um die Frage, ob Innovationsmanagement in ein formalisiertes Verfahren transferiert oder eher anlassbezogen realisiert werden sollte. Dass nicht jede Änderung in einer Bibliothek oder im deutschen Bibliothekswesen mit dem Label „Innovation“ geädelt werden sollte – auch dafür ließen sich gewiss genügend Beispiele finden.

In der Mitgliederversammlung, die sich wie gewohnt an die Fortbildungsveranstaltung anschloss, standen neben den satzungsgemäßen Tagesordnungspunkten, neben einem Rückblick auf die vergangene und einem Ausblick auf die kommende Amtsperiode in diesem Jahr Vorstandswahlen auf dem Programm. Für eine weitere, aber zum Teil wohl letzte Amtszeit erklärten sich die Kolleginnen und Kollegen des amtierenden Vorstands gerne bereit. Demnach führen den Regionalverband Südwest in den nächsten zwei Jahren wieder Prof. Heidrun Wiesenmüller (HdM Stuttgart) als Vorsitzende, Robert Scheuble (Bibliothek der PH Freiburg) als stellvertretender Vorsitzender, Ute Bahrs (LBZ Speyer) als Schriftführerin und Carlheinz Straub (UB Trier) als Kassenwart. Im Amt bestätigt wurden auch die beiden Kassenprüfer, Imma Hinrichs und Bernd-Christoph Kämper (beide UB Stuttgart). Einen kurzen Blick auf die aktuellen Aktivitäten des BIB warfen Isabell Leibing und Sarah Kees, Vorstandsmitglieder der beiden BIB-Landesgruppen Baden-Württemberg und Saarland.

Mit einem gemeinsamen Abendessen im Traditionsgasthaus Kaiserhof am Karlsruher Marktplatz, der gegenwärtig wegen des U-Bahnbaus in eine Baustellenlandschaft verwandelt ist, klang die anregende und erfolgreiche Veranstaltung aus. Der VDB des Südwestens hat mit der Jahrestagung in Karlsruhe die lange Tradition der beliebten Treffen unter Kolleginnen und Kollegen in gelungener Weise fortgesetzt.

Ludger Syré